

SIE GINGEN, ICH
BLIEB LIEGEN.

DAS WAR MEIN
LETZTER SOMMER
IN STRAUSBERG.



IN GEDENKEN AN HANS-GEORG JAKOBSON
UND ALLE TODESOPFER RECHTER GEWALT

INHALT

| | |
|---|----|
| EINLEITUNG..... | 3 |
| WÜRDEVOLLES GEDENKEN UND DAS UNBEHAGEN IM EIGENEN HANDELN..... | 4 |
| DER TATHERGANG..... | 7 |
| RECHTE AKTEURE HINTER DEM MORD AN HANS-GEORG JAKOBSON..... | 10 |
| KONTINUITÄTEN VON DEN 1990ER-JAHREN BIS HEUTE | |
| DREI PERSPEKTIVEN AUS DREI GENERATIONEN ZUM GEDENKEN AN HANS-GEORG JAKOBSON..... | 16 |
| VERMEINTLICH »ASOZIAL«..... | 21 |
| DIE NATIONALSOZIALISTISCHE VERFOLGUNG ARMER UND UNANGEPASSTER MENSCHEN | |
| TATMOTIV SOZIALDARWINISMUS..... | 25 |
| HISTORISCHE KONTINUITÄTEN | |
| OBDACHLOS IN STRAUSBERG..... | 29 |
| PERSPEKTIVEN VON JOHANNES | |

DIE TEXTE IN DIESER BROSCHÜRE SPIEGELN SPRACHLICH
GESELLSCHAFTLICHE GESCHLECHTERVIELFALT WIDER.

Liebe Leser*innen,

der Titel dieser Broschüre »Sie gingen, ich blieb liegen. Das war mein letzter Sommer in Strausberg.« ist ein Zitat von Johannes, der über seine Erfahrungen als wohnungslose Person in Strausberg berichtet. Dieses Zitat schlägt aber auch eine Brücke zu Hans-Georg Jakobson, der vor 30 Jahren, in der Nacht vom 28. zum 29. Juli 1993, von Neonazis aus einer fahrenden S-Bahn geworfen wurde und am nächsten Tag seinen Verletzungen erlag. Hans-Georg Jakobson blieb auf den Schienen liegen, während seine Mörder nach wenigen Jahren Haft wieder freikamen.

Diese Broschüre soll zum 30. Jahrestag Hans-Georg Jakobsons gedenken und ist in zwei Abschnitte untergliedert. Im ersten Teil geht es um die Fragen von lokaler Erinnerungskultur, den Tathergang und um rechte Kontinuitäten in Strausberg. Es geht hierbei auch um eine Kritik der lokalen Verhältnisse, in denen rechte Strukturen normalisiert werden, aber auch um die Selbstkritik an der eigenen Gedenkpraxis, wie das Interview mit drei politisch Aktiven aus unterschiedlichen Generationen in Strausberg zeigt.

Hans-Georg Jakobson wurde aus sozialdarwinistischen Gründen getötet. Seit 1990 wurden 30 Menschen in Brandenburg durch rechte Gewalt oder Neonazis ermordet. Hinzu kommen sieben Verdachtsfälle. Ein Drittel davon war sozialdarwinistisch motiviert. Im zweiten Abschnitt geht es daher um Sozialdarwinismus als tödliche Ideologie vom Nationalsozialismus bis heute. Noch heute erfahren Menschen, die wohnungs- und obdachlos sind, Gewalt und Ausgrenzung. So endet diese Broschüre mit den titelgebenden Worten von Johannes.

Schließen möchten wir mit einem Appell, der auch das geplante zukünftige Denkmal für Hans-Georg Jakobson zieren wird und sich der Worte der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano bedient: »Gegen rechte Gewalt, Diskriminierung und rechte Ideologie – damals wie heute. Erinnern heißt Handeln!«

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Märkisch-Oderland

Humanistischer Regionalverband Märkisch-Oderland

S5 Antifa

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschist*innen

(VVN-BdA) Märkisch-Oderland

Sie kannten Hans-Georg Jakobson oder wissen mehr über sein Leben? Wir freuen uns über Hinweise und Kontaktaufnahme unter ag-borg@horte-srb.de

Würdevolles Gedenken und das Unbehagen im eigenen Handeln

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Märkisch-Oderland

Hans-Georg Jakobson wurde vor 30 Jahren, in der Nacht vom 28. zum 29. Juli 1993, ermordet. Viele von uns, die heutzutage das Gedenken an ihn gestalten und immer wieder daran erinnern, dass kein Todesopfer rechter Gewalt vergessen wird, waren damals Kinder oder noch nicht auf der Welt.

Wir kennen und kannten Hans-Georg Jakobson nicht. Wir wissen wenig über ihn. Das, was wir über ihn zu wissen glauben, stammt aus täterzentrierten Gerichtsakten und einigen, den Debatten der damaligen Zeit entsprechenden, Zeitungsartikeln. Wir versuchen, einzelne Puzzlestücke zusammensetzen und an eine Person zu erinnern, von der bis auf das Totenbild nach unserer derzeitigen Kenntnis nicht einmal ein Foto existiert.

Wer war Hans-Georg-Jakobson? Die Erzählungen dazu bleiben eindimensional. Die Gerichtsakten sagen, der damals 35-jährige war arbeitslos und aufgrund seines äußeren Erscheinungsbildes erkennbar, dass ein Raub nicht zum gewünschten Erfolg führen würde. Ein *Bild*-Artikel aus dem Januar 1994 beschreibt Jakobson als gelernten Bäcker und Vater zweier Kinder. Dem Bericht zufolge waren die Eltern von Jakobson beim Prozess gegen die drei Angeklagten dabei und erfuhren erst im Dezember 1993, fünf Monate nach der Tat, vom Tod ihres Sohnes. Hans-Georg Jakobsons ehemalige Partnerin und Mutter der

gemeinsamen Kinder erfuhr von seinem Tod durch den Hinweis des Jugendamts, sie könne nun Halbwaisenrente für ihre Kinder beantragen. Hier zeigt sich wiederholt, wie wenig Interesse es auf Seiten der Behörden gab und gibt, die Hinterbliebenen von Gewaltopfern zu informieren. Judith Porath vom Verein Opferperspektive e. V. konnte im Rahmen des Website-Launch »Todesopfer rechter Gewalt in Brandenburg« Kontakt zu der Schwester Hans-Georg Jakobsons herstellen. Diese ist leider mittlerweile verstorben. Ihre Tochter, die Nichte Hans-Georg Jakobsons, hat leider keine Fotos von oder Informationen über ihren Onkel.

Wir wissen mehr über die letzten Stunden Hans-Georg Jakobsons und über seine Mörder als über die 35 Jahre seines Lebens.

Unser Gedenken an Hans-Georg Jakobson versucht, ihn als Person in den Mittelpunkt zu rücken und auf die Gefahren durch noch immer aktive rechte Strukturen aufmerksam zu machen. Damit befinden wir uns jedoch in einem Dilemma: Wie erinnern wir an einen Menschen, über den wir fast nichts wissen? Wie mahnen wir, ohne die Täterperspektive zu übernehmen und Hans-Georg Jakobson alleinig als Opfer rechter und sozialchauvinistischer Ideologie zu sehen? Wie an ihn erinnern, ohne die grausamen Umstände und die mörderische Ideologie, die zu seinem Tod geführt haben, in den Blick zu nehmen?

Diese Fragen stellen wir uns nicht allein, sondern viele Menschen, die sich mit dem Gedenken an Todesopfer rechter Gewalt beschäftigen. Thomas Billstein geht in seinem Buch »Kein Vergessen – Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland nach 1945« auf das Schicksal von über 300 Todesopfern ein und betont, dass es ihm um die Erinnerung und Ehrung der einzelnen Menschen geht.¹ Ein öffentliches Erinnern an diese Menschen gibt es für die wenigsten, häufig sind ihre Namen nur deswegen bekannt, weil lokale, zivilgesellschaftliche und antifaschistische Initiativen und Bündnisse an sie erinnern. Gabriele Fischer kritisiert, dass die Vielzahl extrem rechter Morde im öffentlichen Diskurs nicht abgebildet wird, sondern immer wieder ausschließlich auf die Ereignisse von Mölln, Solingen, Rostock-Lichtenhagen, Halle und Hanau rekurriert wird. Damit soll nicht das Gedenken an die Opfer dort bagatellisiert werden, doch in einer Suchbewegung das Schlaglicht darauf geworfen, wie in einer bundesdeutschen Erinnerung an Todesopfer rechter Gewalt an vielen Stellen schlichtweg

nicht erinnert wird, sondern eine Auseinandersetzung mit diesen Taten vor Ort fehlt. Die Taten werden entpolitisiert, die Täter in den 1990er-Jahren als gewaltbereite Jugendliche, heutzutage als verwirrte Einzeltäter markiert – ohne die gesellschaftlichen Diskurse der jeweiligen Zeit in den Blick zu nehmen.²

Das überschaubare staatliche Gedenken, das es gibt, steht auch deswegen immer wieder in der Kritik. So findet seit 2013 die »Möllner Rede im Exil« im Gedenken an die Opfer des rassistischen Brandanschlages an wechselnden Orten in der Bundesrepublik statt. Der überlebende Ibrahim Arslan kritisierte die fehlende Perspektive der Betroffenen in der offiziellen Gedenkveranstaltung der Stadt. Die »Möllner Rede im Exil« stellt immer wieder die Notwendigkeit antirassistischer Organisation in den Vordergrund. Der Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln im Jahr 1992 will einer »Symphonie der Solidarität« nachgehen und so »die Vielstimmigkeit der verbundenen Verletzungen betonen, die Betroffenenperspektive



in den Vordergrund rücken und zu einer Vervielfältigung von selbstorganisierten, selbstbestimmten, solidarischen und empowernden Gedenkpraxen für eine gerechtere Gesellschaft aufrufen«.³

Kämpfen um das Gedenken, Kämpfen um Erinnerung, Kämpfen um Gerechtigkeit, Kämpfen um Veränderung – das alles hängt miteinander zusammen. Verwoben mit dem Gedenken an die Opfer dieser Gewalt ist auch immer die kritische Beschäftigung mit gesellschaftlichen Strukturen, Behördenversagen und Kontinuitäten, die sich bis heute zeigen.

Mit Blick auf die Gedenkinitiative für die Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau im Februar 2020 betont die Autorin Ayesha Khan, dass jede Form von Solidarität und Gedenken ohne Einbeziehung von Überlebenden, Betroffenen, deren Nachkommen und Angehörigen, reine Selbstdarstellung und Profilierung sei.⁴ Diese Kritik teilen wir in Bezug auf staatliches Gedenken, welches sich einer tiefer gehenden Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Ungleichheit, Ausgrenzung und Gewalt entzieht. Doch was bedeutet dies für ein explizit antifaschistisches Gedenken? Wenn Angehörige und Nachkommen, Betroffene und Überlebende 30 Jahre nach der Tat nicht mehr zu finden sind? Ist hier das Gedenken in jedweder Form nicht wichtiger als das Vergessen, das Verdrängen, das Schweigen, das durch den Staat und die Gesamtgesellschaft vorangetrieben wird?

Was bedeutet dies für Betroffene sozialdarwinistischer und sozialchauvinistischer Gewalt, deren gesellschaftliche Ausgrenzung auch heute noch so markant ist, dass ihre Stimmen nicht gehört werden, ihre Perspektiven keinen Platz erhalten? In Bezug auf Hans-Georg Jakobson können wir uns dem damit verbundenen Unbehagen, Gedenken zu wollen (und mahnen zu müssen!) und dies aus einer nicht-betroffenen Perspektive zu tun, nicht entziehen.

Wie Gedenken auch zwei Jahrzehnte später würdevoll und betroffenenzentriert gestaltet werden kann, zeigt die vom Bundesverband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e. V. und der Opferberatung »Support« der RAA Sachsen e. V. initiierte Webdokumentation »Gegen uns«. Am Beispiel der tödlichen Gewalt gegen Wohnungslose in Greifswald, wird Klaus-Dieter Gereckes, Rainer Gereckes, Eckhard Rütz und Horst Die-drichs gedacht. Die Webdokumentation stellt die Betroffenen mit ihren Lebensgeschichten in den Mittelpunkt und skizziert auch die gesellschaftlichen Verhältnisse, die zu deren Stigmatisierung beigetragen haben, sowohl in der DDR als auch in der Nachwendezeit. Die Rolle der faschistischen NPD und die Brutalität neonazistischer Gewalt wird ebenso beleuchtet wie die problematische Rolle der Justiz, die ein rechtes Tatmotiv in keinem der Fälle sehen wollte und so auch Sozialdarwinismus als Ideologieelement der Täter unbeachtet lässt.

Wir kennen niemanden, der über Hans-Georg Jakobson sprechen oder über sein Leben Auskunft geben kann. Wir wünschen uns, wir könnten so an ihn erinnern und seiner gedenken, wie es die Freund*innen von Klaus-Dieter und Rainer Gerecke getan haben. Wir können jedoch die uns zur Verfügung stehenden Mittel nutzen, um an Hans-Georg Jakobson – und mit ihm an die unzähligen Betroffenen rechter und sozialdarwinistischer Gewalt – zu erinnern: Mit jährlichen Kundgebungen, mit dem Einsatz für einen dauerhaften Gedenkort und mit dieser Broschüre. Erinnern heißt Handeln, und manchmal heißt handeln auch gegen das eigene Unbehagen anzugehen.

Sie kannten Hans-Georg Jakobson oder wissen mehr über sein Leben? Wir freuen uns über Hinweise und Kontaktaufnahme unter ag-borg@horte-srb.de

1 — Billstein, Thomas (2020): Kein vergessen – Todesopfer rechter Gewalt nach 1945. Münster: Unrast Verlag.

2 — Fischer, Gabriele (2021): (Un)doing memory – fehlendes Erinnern an Todesopfer rechter Gewalt. Rekonstruktionen anhand eines Mordes im Landkreis Esslingen 1992. In: Soziale Probleme 32, S. 151 bis 166, online verfügbar unter <https://link.springer.com/article/10.1007/s41059-021-00087-0>

3 — Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge in Mölln (2021): Möllner Rede im Exil 2021. <https://gedenkenmoelln1992.wordpress.com/2021/10/28/moellner-rede-im-exil-2021/>

4 — Ayesha Khan (2021): »Tot sind wir erst, wenn man uns vergisst«. <https://www.akweb.de/ausgaben/668/tot-sind-wir-erst-wenn-man-uns-vergisst/>

Obdachlos in Strausberg

Perspektiven von Johannes

Bahnhofsplatte Lichtenberg, April 2023.

Ich treffe Johannes. Er ist 36 Jahre alt und lebt seit acht Jahren ohne festen Wohnsitz. Er ist wohnungslos.

»Ich sage immer, ich bin halt einfach da, wo's gerade am wenigsten Scheiße ist. Scheiße machen Menschen.«

Johannes hält seine Orte sauber. Ihn nerven Umweltverschmutzung durch Kippenstummel, Verpackungsmüll und falsche Abfalltrennung. Orte hat er viele. Ich treffe ihn in Lichtenberg, er lebt aber über das Jahr verteilt, mal in Zossen, mal in Ludwigsfelde, mal in Klein Köris, früher auch mal in Strausberg. Was alle seine Orte eint: Überall begegnen ihm Ablehnung, Hass und Gewalt. Egal ob Hauptstadt oder ganz weit draußen. Sozialdarwinismus überall.

Sozialdarwinismus bezeichnet eine menschenverachtende Perspektive auf Randgruppen der Gesellschaft und sozial Schwächere. Für die Landeskriminalämter ist Sozialdarwinismus ein Merkmal politisch rechtsradikal motivierter Kriminalität.

Johannes erzählt mir heute über seine Erfahrungen mit Sozialdarwinismus mit besonderem Fokus auf Strausberg.

Sein Ort in der grünen Stadt am See: das Lüftungsgitter vor einem Supermarkt.

»Da gibt es viele großzügige Leute. Apfel, Sandwich, Wasser, Kleingeld. Das war super.

So was ist immer der Hügel der Achterbahn. Da muss man halt einfach mal kurz ausblenden, dass selbst die Netten die Nase rümpfen und nie zurück hallo sagen. Der Tiefpunkt der Achterbahn kam meistens nachts. Ich habe es mir auf einer Bank in der Nähe bequem gemacht. Die Nachtschwärmer mit ordentlich einem im Tee waren die einzigen Wachmacher.

Anspucken, anpinkeln, anschreien, Flasche über mir ausleeren, schubsen, alles. Der Mond ist einer von meinen Zeugen. Die sagen aber alle nichts. Egal ob Mensch oder Mond. Keiner macht den Mund auf, nicht für mich. Ich glaube, selbst wenn sie mich am Tage aufschneiden und ausbluten lassen würden, aufgehängt an der nächsten Laterne, alle würden schweigen und emsig emsig weiterhuschen.

So ging das zwei Sommer. Jetzt bin ich weg da. Warum willst du wissen?

Das war im letzten Jahr vor Corona (2019). Da saß ich am See, hab' gemalt. Die Sonne war am tschüssi sagen. Von hinten hat mich einer gepackt und am Kragen festgehalten. Ich sollte aufstehen. Er war einer von fünf. Sie haben mich zuerst mit ruhiger Stimme lachend beleidigt. Das war wie die Hörspielkassette früher. Ich fand's ganz schön frech, kannte ich so aber schon.

Den Schlag in die Kniekehlen kannte ich nicht. Dann kniete ich. Jetzt fingen sie an zu schreien. Ich sei ein räudiger Parasit, ein scheiß Schmarotzer und ein beschissener Wichser. Dann

landete mein Kopf im Wasser. Immer und immer wieder. Seine Hand blieb an meinem Kragen. Ich dachte, es ist mein Tag zum Sterben. Meine Laune hat sich wesentlich gebessert, als ich eine Frau und einen Mann mit bellendem Hund hörte. Da passiert jetzt was. Da passiert jetzt richtig was.

Da ist aber nichts passiert. Ich hing wieder in der Luft. Frau, Hund und Mann hinter mir. Die

Typen hinter mir. Nichts, kein Wort, Gemauschel für 20 Sekunden. Dann weiter. Rein DU Raus SCHEISS Rein PENNER. Hat sich angefühlt wie 'ne Ewigkeit. Das letzte Raus kam irgendwann. Ich wurde auf den Sand geschmissen. Sie gingen, ich blieb liegen. Das war mein letzter Sommer in Strausberg. Nie wieder. Strausberg, die beschissene Stadt am See.«

Beteiligte Gruppen

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Märkisch-Oderland

Eine Arbeitsgruppe des Alternativen Jugendprojektes 1260 e.V. – ehrenamtliche
Beratungsstruktur für Betroffene rechter Gewalt im Landkreis.
<https://www.horte-srb.de/ag-borg>

Junge Humanist_innen Märkisch-Oderland

Jugendorganisation des Humanistischen Regionalverbandes. Hier treffen sich
Jugendliche, die Lust haben ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.
<https://humanistisch.de/juhu-mol>

S5-Antifa

Jugendantifagruppe in der S5-Region
s5-antifa@riseup.net

VVN-BdA Kreisverband Märkisch-Oderland

Die VVN-BdA ist ein überparteilicher Zusammenschluss von Verfolgten des Naziregimes,
Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern, Antifaschistinnen und Antifaschisten aller
Generationen.
<https://www.mol.vvn-bda.de>

Diese Broschüre wurde ermöglicht durch die Förderung der Stiftung Demokratie von unten bauen.
<https://www.demokratie-von-unten-bauen.de/>
Wir bedanken uns für die Unterstützung.

EIGENTUMSVORBEHALT

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum des / der Absenders*in, bis sie der / dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Broschüre der / dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie der / dem Absender*in unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Broschüre der / dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht persönlich ausgehändigten Teile, und nur diese, der / dem Absender*in unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

IMPRESSUM



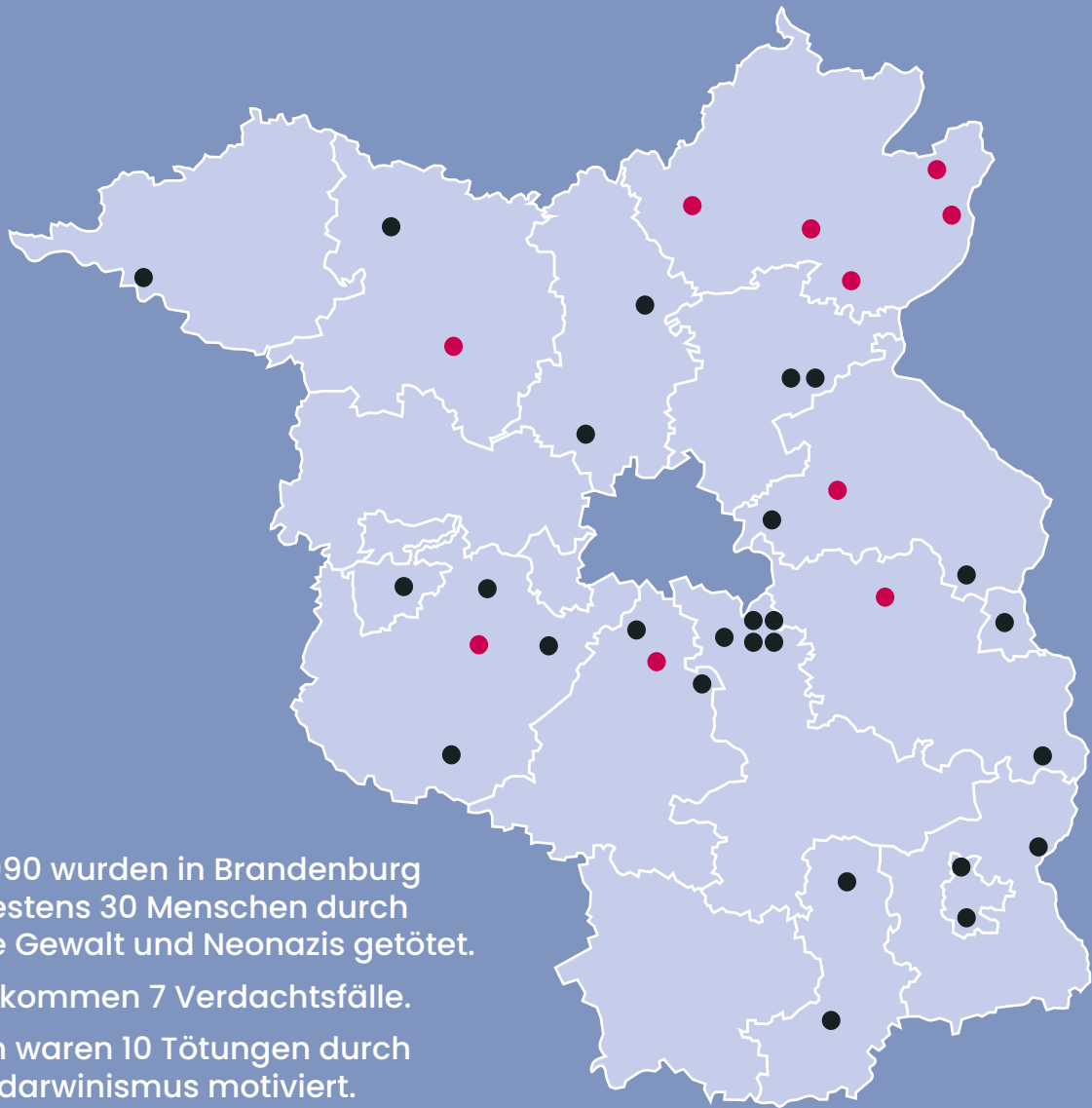
Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Märkisch-Oderland (BOrg) ist eine Arbeitsgruppe des Alternativen Jugendprojektes 1260 e.V.

Vertreten durch den Vorstand
Peter-Göring-Straße 25
15344 Strausberg

MAIL ag-borg@horte-srb.de
TELEGRAM 0163 386 75 82 oder @Borg_MOL

Inhalte und Meinungen in den Artikeln liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autor*innen und müssen nicht die Ansichten des AJP 1260 e.V. wiedergeben.

LAYOUT BOrg
AUFLAGE 1000 Stück
STAND Juni 2023



Seit 1990 wurden in Brandenburg
mindestens 30 Menschen durch
rechte Gewalt und Neonazis getötet.

Hinzu kommen 7 Verdachtsfälle.

Davon waren 10 Tötungen durch
Sozialdarwinismus motiviert.

Niemand ist vergessen.

Nichts ist vergeben.